

## Meditation über die Fußwaschung (Joh 13, 2-15)

*Es war während eines Mahles, der Teufel hatte bereits dem Judas, dem Sohn Simons, dem Iskariot, ins Herz gegeben, ihn zu verraten, da erhebt sich Jesus, obwohl er sich bewußt war, daß der Vater ihm alles in die Hände gegeben hatte, und daß er von Gott ausgegangen sei und zu Gott zurückkehre, von dem Mahle und legt die Oberkleider ab; dann nahm er ein Leinentuch und band es sich um. Danach gießt er Wasser in das Waschbecken und begann die Füße der Jünger zu waschen und mit dem Leinentuch abzutrocknen, das er sich umgebunden hatte. So kommt er auch zu Simon Petrus. Der sagt ihm: Herr, du willst mir die Füße waschen? Jesus erwiderte und sagte zu ihm: Was ich tue, verstehst du jetzt noch nicht; du wirst es aber nachher begreifen. Petrus sagt zu ihm: In Ewigkeit sollst du mir die Füße nicht waschen! Jesus erwiderte ihm: Wenn ich dich nicht wasche, hast du keine Gemeinschaft mit mir. Da sagt Simon Petrus zu ihm: Herr, nicht nur meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt! Jesus sagt zu ihm: Wer ein Bad genommen hat, bedarf keiner Waschung mehr (es sei denn der Füße); er ist vielmehr ganz rein. Auch ihr seid rein, aber nicht alle. Er kannte nämlich seinen Verräter; darum sagte er: Nicht alle seid ihr rein.*

*Nachdem er nun ihre Füße gewaschen, seine Oberkleider angelegt und sich wieder niedergelassen hatte, sprach er zu ihnen: Versteht ihr, was ich euch getan habe? Ihn nennt mich Meister und Herr, und ihr redet mich mit Recht so an, denn ich bin es. Wenn ich euch nun die Füße gewaschen habe, der Herr und Meister, dann müßt auch ihr einander die Füße waschen. Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit so, wie ich euch getan habe, auch ihr tut.*

Joh 13, 2—15

### 1. Bericht:

Es ist am Vorabend des Todes Jesu. Das Mahl, von dem der Evangelist spricht, ist das gleiche, das die Synoptiker als ein Paschamahl beschreiben; es hat seinen Höhepunkt in der Einsetzung der heiligen Eucharistie.

Eine große Feierlichkeit liegt über der Stunde des Abschieds. Das zeigt schon die außerordentliche Art der Vorbereitung. Dazu der vornehme Raum: „Während man bei den gewöhnlichen Mahlzeiten zu Tische saß, wurden Festmähler auch bei den Juden nach griechisch-römischer Sitte auf Polstern oder Teppichen *liegend* eingenommen“ (Schick). Die Atmosphäre ist gespannt. Die Jünger scharen sich in diesen Tagen vor dem Osterfest, wo sie in ungewöhnlicher Stärke ebenso Liebe wie Haß erfahren, enger um ihren Meister.

Wir kennen aus der jüdischen Überlieferung den Verlauf des Paschamahles, angefangen vom Bericht des Hausvaters über den Auszug des Volkes Israel aus Ägypten bis zum großen Lobgesang, dem Hallel (Ps 112—117). Wir wissen, was auf dem Tisch stand: das Lamm, Brot, Wein, Kräuter und Fruchtmus.

Das Mahl war wohl schon weit vorangeschritten, aber noch nicht zu Ende, da geschah etwas sehr Merkwürdiges, das die Jünger verwundert aufschauen ließ. Jesus erhob sich von seinem Polster, legte sein Obergewand ab, band sich ein Leinentuch um und goß Wasser in das zur Fußwaschung bereitstehende Waschbecken. Dann begann er seinen Jüngern die Füße zu waschen. Diese verstanden nicht, was ihr Herr tat, und auch für uns ist der Vorgang zunächst rätselhaft. Den Jüngern sind doch beim Eintritt in das Haus oder jedenfalls vor Beginn des Mahles von den Dienern des Hausherrn die Füße gewaschen worden, wie es die jüdische Sitte für den Gast vorschrieb (vgl. Lk 7, 44). Was soll darum diese zweite Fußwaschung? Ist sie nur ein Akt der Demut? Aber welchen Sinn sollte dieser haben, ohne nähere Veranlassung? Jesus handelt nicht aus plötzlichem Einfall oder aus purer Devotion. Auch die spätere „Nutzanwendung“: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr ebenso tut, wie ich an euch getan habe“ bedeutet keine Erklärung. Denn es fragt sich ja gerade, warum Jesus dieses Beispiel jetzt, „während des Mahles“ gibt.

Einige der Jünger ließen die Waschung schweigend über sich ergehen. Als aber die Reihe an Petrus kam (die Ausdrucksweise des Evangelisten legt nahe, daß Petrus nicht der erste

war), gab es eine heftige Auseinandersetzung. Vielleicht ergreifen wir für den Apostel Partei. Denn wir verstehen ihn gut. Anderen die Füße zu waschen, ist eine Sache der Diener und Sklaven. Und Jesus ist ihr Meister, den sie schwärmerisch verehren, zu dem sie aufschauen, an den sie glauben: „Du bist der Verheißene, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Mt 16, 16), hatte Petrus vor allen anderen zu ihm gesagt. Wenn Jesus seinem Apostel antwortet: „Was ich tue, verstehst du jetzt noch nicht; du wirst es aber später begreifen“, so ist das auch für uns ein Hinweis, daß die Fußwaschung in ihrem tieferen Sinn erst aus einem späteren Ereignis oder jedenfalls von einem späteren Zeitpunkt des Lebens Jesu her gedeutet werden kann. Vorerst „muß“ Petrus so handeln, wie er es tut. Sein Herr darf nicht Knecht sein. Sonst würde sein Glaube an Jesus zusammenbrechen. Dennoch ist es nicht nur schuldloses Unverständnis, wenn der Apostel nicht zulassen will, daß der Herr ihm die Füße wäscht. Er redet und handelt in diesem Augenblick unter dem Einfluß Satans, des Versuchers, wie damals, als er Jesus beiseite nahm und ihm Vorhaltungen wegen der Leidensankündigung machte (Mt 16, 22). Immer, wenn es sich um das Verhältnis zu Christus handelt, steht der Mensch unter dem Einfluß höherer Mächte, des guten oder des bösen Engels, Gottes oder des Teufels. Er kann sich nicht neutral verhalten. Jesus, der die Herzen durchschaut, muß jedem, dem er begegnet, darum entweder sagen: „Selig bist du . . . denn nicht Fleisch und Blut haben dir das enthüllt, sondern mein Vater im Himmel“ (Mt 16, 17) — oder: „Hinweg von mir, Widersacher! Du bist mir ein Ärgernis, denn du denkst nicht das, was Gottes, sondern was des Menschen ist“ (Mt 16, 23). Es ist eine erregende Szene: Gott und Satan sind hier gegenwärtig, und die Apostel stehen zwischen ihnen in der Entscheidung.

Auch das Folgende ist nicht ohne weiteres zu verstehen. Warum soll das Waschen der Füße durch Jesus Gemeinschaft mit ihm schenken? Wenn es sich nicht um ein Reinigungsbad handelt („Wer ein Bad genommen hat, bedarf keiner Waschung mehr; er ist vielmehr ganz rein“), ist nicht ersichtlich, welche Symbolik hier zugrunde liegt, die das Waschen der Füße und die Gemeinschaft mit Christus einander zuordnen. Wir brauchen uns also über die „törichte“ Bitte des Petrus: „Herr, nicht nur meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt“ gar nicht aufzuregen. Mag er auch äußeres Zeichen und innere Gnade zu unmittelbar und naiv miteinander in Beziehung setzen. Wesentlicher ist doch der unbedingte Glaube an das Wort des Herrn und an die Wirkkraft seines Handelns.

## 2. Das Geheimnis:

Die Fußwaschung hat zwischen dem Paschamahl und der Einsetzung der heiligen Eucharistie ihren Ort. Von daher ist auch ihr tieferer Sinn zu erschließen. Das Paschamahl hatten die Jünger für den Herrn bereitet („Wo willst du, daß wir hingehen und Vorbereitungen treffen, daß *du* das Paschamahl essen kannst?“ Mk 14, 12b), jetzt folgt ein Mahl, das der Herr für die Jünger bereitet. In diesem Mahl ist Jesus Herr und Knecht, Hausherr und Diener zugleich.

Die Fußwaschung leitet das neue, das eucharistische Mahl ein, sie steht in innigster Beziehung zu ihm. Sie schenkt Anteil an Christus, die Vereinigung mit ihm in der Liebe. Damit deutet sie auf das kommende Geheimnis der Eucharistie hin. Es wird eine zweifache Waschung unterschieden: das Bad und die Fußwaschung. Das Bad macht rein, die Fußwaschung schenkt Teilhabe. Welche Art von Reinigung hier gemeint ist, sagt Joh 15, 3: „Ihr seid bereits rein durch das Wort, das ich zu euch gesagt habe.“ Das im Glauben angenommene Wort Christi hatte für die Jünger eine sündenvergebende Wirkung, aber es schenkte noch nicht die volle Vereinigung mit Christus im Sinne des Wortes aus den Abschiedsreden: „Ich habe die Herrlichkeit, die du mir gabst, ihnen gegeben, auf daß sie eins seien, wie wir eins sind. Ich in ihnen und du in mir, so daß sie vollkommen seien im Einssein und die Welt erkenne, daß du mich gesandt und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast“ (Joh 17, 22 f.) — und im Sinne des Pauluswortes: „Wir alle sind einer in Christus“ (Gal 3, 28). Dieses Geheimnis, das Augustinus später nennen wird: „Haupt und Leib, der ganze Christus“, ist erst jetzt möglich geworden. Es ist die Frucht des Leidens und Sterbens Jesu. In der Eucharistie wird es zum erstenmal Wirklichkeit. In der Fußwaschung aber wird es zeichenhaft-wirksam vorbereitet und eingeleitet.

So wie das eucharistische Mahl die Fußwaschung erhellt, so erhellt die Fußwaschung das eucharistische Mahl. Wir wissen, daß die Eucharistie die reale, im Zeichen erfahrbare Vornahme des Kreuzesopfers Christi, seiner Hingabe für uns in den Tod ist. Das wird nun in der Fußwaschung näherhin verdeutlicht. Sowohl vom eucharistischen Mahl wie vom Kreuzesgeschehen gilt, was Johannes über den letzten Akt des Lebens Jesu schreibt: „Da Jesus wußte, daß seine Stunde gekommen sei, aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen, bewies er die Liebe, die er den Seinen in dieser Welt entgegengebracht hatte, bis zum äußersten“ (Joh 13, 1). Wenn nun Fußwaschung und eucharistisches Mahl in einem innigen, zeichenhaften Zusammenhang stehen, dann auch Fußwaschung und Kreuzesopfer. Die Fußwaschung sagt an, was im Kreuzesopfer geschieht. Kreuzesopfer ist Fußwaschung, Knechtsdienst. In ihm nimmt der Herr wie ein Sklave und Knecht die schwerste Bürde auf sich, die es gibt, unsere Sünden, wie Isaias sagt: „Fürwahr, unsere Krankheiten trug er, unsere Schmerzen lud er auf sich. Dieweilen hielten wir ihn für einen Betroffenen, von Gott Geschlagenen und Niedergebeugten. Und doch durchbohrte man ihn für unsere Frevel, zerschlug ihn für unsere Verschuldung. Züchtigung für unser Heil lag auf ihm, durch seine Beulen ward uns Heilung zuteil“ (53, 4 f.). Knecht Gottes nennt ihn der Prophet. Aber noch mehr war er der Knecht der Menschen. Er hat Sklavendienste für sie getan und ist trotzdem noch zu Tode gepeitscht worden, wie ein Sklave, dessen Leben nichts gilt. Dies gibt die Fußwaschung zeichenhaft-wirksam wieder, und eben darum kann sie in Verbindung mit der Eucharistie Anteil an Christus schenken, die Einheit in Christus herstellen. Während das eucharistische *Mahl* für die Jünger zunächst einmal das Geheimnis der liebenden Gemeinschaft aller in Christus zur Darstellung bringt, sichtbar und erfahrbar macht, gibt ihnen die Fußwaschung eine erste Ahnung davon, daß dieses Geheimnis nur durch den Knechts- und Sklavendienst ihres Herrn zustande kam.

Damit wird nun aber auch der tiefste Sinn des Herrenwortes deutlich: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr einander tut, wie ich euch getan habe.“ „Versteht ihr, was ich euch getan habe? Ihr nennt mich Meister und Herr, und mit Recht sagt ihr es; denn ich bin es. Wenn nun ich eure Füße gewaschen habe, als der Herr und Meister, dann seid auch ihr verpflichtet, einander die Füße zu waschen.“ Das Beispiel Christi in der Fußwaschung ist nicht in erster Linie moralisch zu verstehen, als ob es nur darum gehe, demütig zu sein, einander zu helfen und zu dienen, sondern es hat eine theologische Bedeutung. Der Knechtsdienst, den wir einander leisten sollen und den Christus uns beispielhaft vorgelebt hat, bezieht sich auf das Kreuzesgeschehen. Sein erster und eigentlicher Sinn ist der, daß wir alle für die Schuld und Sünde unserer Brüder, mit und in Christus, vor dem himmlischen Vater fürbittend und sühnend eintreten sollen. Indem wir uns mit dem Opfer Christi vereinigen — und das tun wir in jeder Meßfeier, in jedem eucharistischen Mahl —, nehmen wir die Schuld des Bruders auf uns, waschen wir ihm die Füße. Darin besteht der wichtigste Dienst, den wir einander zu leisten haben. Daraus folgen alle anderen Dienste und Hilfen, zu denen uns unser Christsein verpflichtet, daraus folgt die Verpflichtung zur Demut, zur dienenden Gesinnung auch im Alltag des Lebens. Je mehr einer von dem Heilssinn der Fußwaschung durchdrungen ist, um so mehr wird er auch angetrieben, die brüderliche Liebe im ganzen Umfang ihrer Möglichkeiten zu üben, den Bruder so, wie er ist, mit all seiner Schwäche und Not auf sich zu nehmen und zu tragen.

### 3. Einübung:

Hier beginnt nun eigentlich das innere Gebet. Wir haben nämlich nun unser Leben mit dem so erschlossenen Geheimnis zu konfrontieren, wir haben es in das Licht des göttlichen Geheimnisses hineinzuhalten. Nur so wird Wort Gottes Wort für uns, hier und heute. Indem wir das tun, spricht Gott uns an, richtet er unser Leben, verurteilt oder bejaht er es. So erfahren wir je von neuem Gottes Willen. Das erfordert ein Hinschauen und Hinhören, ein Annehmen und Antwortgeben, das bedeutet selige und bittere Erkenntnis, Freude und Scham, Dank und Bitte und zum Schluß immer die liebende Hingabe an den verzehenden und liebenden Gott. In den Bildern der Fußwaschung und des eucharistischen Mahles tragen wir dann unsere Erkenntnisse und Entschlüsse hinaus in den Alltag. Hier muß sich erweisen, wieweit die Meditation unser Herz umgewandelt hat.